

Heiner Flassbeck

Heiner Flassbeck wurde 1950 in Birkenfeld/Nahe geboren. Von 1871 bis 1976 studierte er Volkswirtschafslehre an der Universität des Saarlandes. Danach arbeitete er bis 1980 in Wiesbaden im Stab des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Anschließend war er im Bundeswirtschaftsministerium in Bonn tätig. 1987 promovierte er an der Freien Universität Berlin mit dem Thema "Preise, Zins und Wechselkurs. Zur Theorie der offenen Volkswirtschaft bei flexiblen Wechselkursen". 1986 kam er an das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, wo er Arbeitsmarkt- und Konjunkturanalyse sowie wirtschaftspolitische Konzepte erstellte. 1990 übernahm er die Leitung der Abteilung Konjunktur. Von 1998 bis 1999 war er Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen in Bonn. 2000 bis 2002 arbeitete er als Senior Economist bei der United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) in Genf. Seit Beginn des Jahres 2003 ist er Chief of Macroeconomics and Development bei der UNCTAD und seit August 2003 Director of Division on Globalization and Development Strategies. 2005 ernannte ihn die Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik zum Honorarprofessor.

Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören: "Das Ende der Massenarbeitslosigkeit. Mit richtiger Wirtschaftspolitik die Zukunft gewinnen" (mit Friederike Spiecker, Frankfurt am Main 2007), "Gescheitert. Warum die Politik vor der Wirtschaft kapituliert" (Frankfurt am Main 2009) und "Die Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts" (Frankfurt am Main 2010).

Kontakt

Prof. Dr. Heiner Flassbeck c/o Westend Verlag Berliner Straße 34 60311 Frankfurt am Main Deutschland

EURO-Ende wäre Katastrophe – Mehr Staat in der Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts

Adelbert Reif im Gespräch mit Heiner Flassbeck

Staat oder Markt war die große Frage des 20. Jahrhunderts und sie wurde in weiten Bereichen zugunsten des Marktes entschieden. Unterdessen hat ein Umdenken stattgefunden. Die Wirtschaftskrise ließ den Ruf nach der helfenden und ordnenden Hand des Staates selbst aus Reihen vernehmen, wo man ihn nicht vermutet hätte. Der Wirtschaftswissenschaftler Heiner Flassbeck warnt in seinem Buch "Die Markwirtschaft des 21. Jahrhunderts" (Westend Verlag, Frankfurt am Main 2010) vor einem marktwirtschaftlichen System, das den Marktkräften jeden Raum zur Entfaltung lässt. Er entwirft eine marktwirtschaftliche Ordnung, in der auch der Staat wieder eine verantwortungsvolle und aktive Rolle einnimmt.

conturen: Herr Professor Flassbeck, in Ihrem Buch "Die Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts" bezichtigen Sie die Ökonomen der Unfähigkeit, die Welt angemessen zu deuten. Wir würden in einer Welt leben und arbeiten, "die ganz anders funktioniert, als es 98 Prozent aller Ökonomen glauben". Wie ist diese "Weltfremdheit" der Ökonomen zu erklären?

Weltfremdheit und Unfähigkeit der Ökonomen?

Flassbeck: Die Ökonomen stützen sich auf ein Modell, das in Anlehnung an die Physik als Standardmodell bezeichnet wird. Dieses Modell ist ein reines Marktmodell. Der Staat kommt darin nicht vor. Stattdessen gibt es ausschließlich effiziente Märkte, vor allem effiziente Finanzmärkte. So aber ist die Welt nicht beschaffen. In ihr spielt der Staat nicht nur eine ungemein große Rolle, sondern es kann auch der Markt nicht alles regeln. Das wissen wir seit vielen Jahrzehnten und bekamen es 2008 noch einmal mit geradezu brutaler Deutlichkeit vorgeführt.

Standardmodell: Nur Markt, kein Staat

conturen: Sind in einer globalisierten Welt realistische Prognosen über die wirtschaftliche Entwicklung überhaupt möglich? Steht nicht jede Prognose in der Gefahr, von globalen Entwicklungen überrollt zu werden?

Der Markt kann nicht alles regeln

conturen 2.2011 **11**

Finanzmärkte gegen Erwartungen der Ökonomen

> Wechselkurse: Versagen der Wissenschaftler

> > Fukushima, Nord-Afrika...

Flassbeck: Es geht nicht nur um das Versagen bei Prognosen, sondern es geht um falsche Prognosen bei der Deutung von Phänomenen wie den Finanzmärkten. An den Finanzmärkten fanden Ereignisse statt, die vollkommen gegen die Erwartungen der Mehrzahl der Ökonomen verstießen, wie etwa Währungsspekulationen. Das führte dazu, dass die Wechselkurse sich über Jahre hinweg gegen die Fundamentaldaten der Volkswirtschaften entwickelten. Man konnte das an den Beispielen Ungarn, Island oder Brasilien sehen. Dass die Ökonomen diese Entwicklungen nicht zur Kenntnis nehmen, lässt sich nicht als Versagen angesichts der Komplexität der globalisierten Wirtschaft deuten. Wir haben es eher mit einem Versagen gegenüber dem eigenen wissenschaftlichen Anspruch zu tun. Wenn sich der vielleicht wichtigste Preis, den wir in unseren Volkswirtschaften haben, nämlich der Wechselkurs einer Währung, gegen die Fundamentaldaten entwickelt und ich das nicht zur Kenntnis nehme, dann habe ich als Wissenschaftler fundamental versagt.

conturen: Gibt es aber nicht überraschende Ereignisse wie den politischen Umbruch in der arabischen Welt, die Fukushima-Atom-Katastrophe in Japan, die kriegerischen Auseinandersetzungen in Afghanistan, Irak und Libyen und die sich anbahnenden sozialen Kämpfe in Südeuropa...

Flassbeck: Abgesehen von Afghanistan, dessen ökonomisches Gewicht zu gering ist, um weltwirtschaftlich von Bedeutung zu sein, haben die von Ihnen genannten Ereignisse in der Tat Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. Die Katastrophe von Fukushima etwa führte zu einer starken Abschwächung der Weltkonjunktur. Auch die Ereignisse in Nordafrika, durch die die Produktion in den Ländern über Wochen zum Erliegen kam, beeinflussten die Weltkonjunktur. Und man muss zugeben, dass sich diese Einflüsse nur schwer in den Griff bekommen lassen.

Ökonomen ignorieren Realitäten Darüber hinaus aber gibt es eine Menge Probleme, die durchaus lösbar wären, wenn die Ökonomen mit offenen Augen durch die Welt gingen. Gerade das Beispiel Nordafrika zeigt, wie wenig die Ökonomen bereit sind, die Realitäten zur Kenntnis zu nehmen. Was in diesen Ländern geschieht, hat im Wesentlichen ökonomische Gründe. Die Menschen wurden von der Politik und von der Wirtschaft einfach nicht mitgenommen. Das Wachstum der Volkwirtschaften kam nur wenigen zugute, während die Mittel-

schicht zurückblieb. Irgendwann aber fragen die Menschen, warum sie nicht vom Wachstum profitieren. Nordafrika ist ein treffendes Beispiel für die Unrichtigkeit der herrschenden Lehre der Ökonomie, nach der Arbeitsmärkte flexibel sein und Löhne sinken müssen, damit die Arbeitslosigkeit verschwindet. Die Arbeitslosigkeit verschwindet nicht und die politischen Folgen dieser irrigen Lehre sind am Ende nicht mehr in den Griff zu bekommen.

Warum profitieren Menschen nicht vom Wachstum?

Das Gleiche gilt für Südeuropa, wo wir agieren, als wäre die Demokratie für tausend Jahre gefestigt. Tatsächlich ist auch die Demokratie in Frage gestellt, wenn die Menschen aufgrund der desaströsen politischen und ökonomischen Umstände ihre Lebensgrundlage schwinden sehen. Es gilt, alles zu vermeiden, was dazu führt, dass Gesellschaften in Verzweiflung stürzen und Länder unregierbar werden.

Südeuropa: Demokratie gefährdet

conturen: Die Euro-Krise, die sich zu einer Dauerkrise zu entwickeln scheint, wurde allerdings von einigen Ökonomen vorausgesehen. Milton Friedman prognostizierte schon vor Jahren einen Zusammenbruch des Euros aufgrund des ökonomischen Ungleichgewichts der EU-Staaten...

Milton Friedman prognostizierte Euro-Zusammenbruch

Flassbeck: Friedmans Prophezeiung traf zu. Ursache für den Zusammenbruch des Euros aber ist nicht das Ungleichgewicht zwischen den EU-Staaten, sondern es sind die Ungleichgewichte, die durch ein Fehlverhalten auf beiden Seiten entstanden. Zweifellos haben sich die südeuropäischen Staaten im Verhältnis zu ihrer Produktivität und ihren nationalen Gegebenheiten zu hohe Löhne geleistet. Auf der anderen Seite aber hat Deutschland massiv unter seinen Verhältnissen gelebt und sich viel zu niedrige Löhne gewährt. Beides geht nicht. Eine Währungsunion ist nun einmal eine Inflationsgemeinschaft. Da kann nicht der eine hohe Inflationsraten verursachen und der andere gar keine. Man hatte sich seinerzeit auf eine Inflation von zwei Prozent geeinigt. Dabei hätte es bleiben müssen. Dann wären die jetzigen Probleme nicht aufgetreten. Inzwischen scheint das Problem unlösbar zu sein und sich zu einer unendlichen Geschichte zu entwickeln. Deutschland will nicht zugeben, dass es einen Fehler begangen hat und schlägt stattdessen auf Griechenland ein.

Friedman behielt Recht

Südeuropa und Deutschland

Währungsunion bedeutet Inflationsgemeinschaft

conturen: Was würde ein Ende des Euros bedeuten? Wie sähe dann die Zukunft der europäischen Wirtschaft aus?

conturen 2.2011 13

Ende des Euros wäre katastrophal! Flassbeck: Für die deutsche Wirtschaft wäre das die größte Katastrophe. Denn alle Länder würden ihre Landeswährungen gegenüber der neuen D-Mark sofort drastisch abwerten. Über Nacht würde Deutschland seine Exportmärkte verlieren, die auch nicht so schnell wiederkehren, weil sich eine solche Abwertung nicht kurz- oder mittelfristig ausgleichen lässt. Außerdem wäre der Verlust mit zwei bis drei Millionen zusätzlichen Arbeitslosen verbunden. Aber auch in den anderen Ländern würde ein Ende des Euros gravierende Wirkungen zeitigen, bekämen doch die Menschen anstelle des Euros eine stark abgewertete Währung.

conturen: Sehen Sie mit einem Ende des Euros auch die Gefahr eines Auseinanderfallens der Europäischen Union verbunden?

Neue Nationalismen

Verständnislose Politiker

Höchste Alarmbereitschaft

Finanzspekulationen bei Rohstoffen

> Eine neue Wirtschafts- und Finanzordnung

Flassbeck: Diese Gefahr ist ungemein groß. Im Norden und im Süden können wir eine Zuspitzung der politischen Situation durch das Entstehen nationalistischer Bestrebungen feststellen. Im Norden erklärt man, nicht für den Süden bezahlen zu wollen und im Süden werden sich Bewegungen bilden, die sich dagegen wehren, vom Norden die Lebensbedingungen vorgeschrieben zu bekommen. Es ist erschreckend, dass wir so wenige Politiker haben, die verstehen, was vor sich geht und welche Auswirkungen drohen. Von daher scheint es mir geraten, sich in höchste Alarmbereitschaft zu versetzen.

conturen: Würden Sie sagen, dass die Politiker überfordert sind, übernationale Systeme zu steuern oder auch nur zu überblicken?

Flassbeck: Das zeigt sich in erster Linie an den Finanzmärkten. Wir haben soeben eine Studie erstellt über Finanzspekulationen auf den Rohstoffmärkten. Die Vorgänge sind außerordentlich komplex. Man braucht bestens ausgebildete Experten mit internationaler Erfahrung, um zu durchschauen, was wirklich passiert. Für die Politiker bedeutet das, dass sie sich gut beraten lassen müssen.

conturen: Sie bezeichnen die gegenwärtige Situation in Ihrem Buch als einen "Wendepunkt" in der Menschheitsgeschichte. Wenn es nicht gelingt, eine neue Wirtschafts- und Finanzordnung zu etablieren, wird die globalisierte Wirtschaft nur noch Leuchtfeuer aus einer kurzen hellen Vergangenheit sein. Worin bestehen die vordringlichen Aufgaben zur Entwicklung einer solchen Ordnung?

Flassbeck: Die wichtigste Aufgabe ist es, für die globalisierte Wirtschaft auch globale Regeln zu schaffen. Vor allem die Finanzmärkte müssen wir in allen relevanten Bereichen regulieren, indem wir festlegen, wer welche "Kasinogeschäfte" betreiben darf und mit welchem Geld. Dazu müssen wir die Banken aufspalten in "wirkliche" Banken und in Investmentbanker. Diese dürfen keine Kredite mehr von den Banken bekommen. Dafür dürfen sie in "Kasinos" gehen, nicht in alle, aber in einige, deren Betrieb man strikt reguliert. Schließlich muss man die Rohstoffmärkte von dem Einfluss der Finanzmassen befreien, die in sie hineinströmen, die Währungsmärkte vor der Spekulation schützen und für ein internationales Währungssystem sorgen, das einen Ausgleich zwischen den Volkswirtschaften ermöglicht.

conturen: Ihr Buch versteht sich als Plädoyer für eine neue, sich an humanen Prinzipien orientierende Marktwirtschaft. Wie müsste eine solche Marktwirtschaft aussehen?

Flassbeck: Zunächst einmal müsste der Staat eine wesentlich größere Rolle in ihr spielen, als wir das bisher für sinnvoll gehalten haben. Das heißt, er darf nicht nur in äußersten Notfällen als eine Art Feuerwehrmann auftreten sondern muss offensiv als Stabilisator wirken. Zum anderen müssen wir uns auf das besinnen, was uns früher geläufig war und was wir sträflich vernachlässigt haben: Die Menschen müssen mitgenommen werden. Nur wenn das gewährleistet ist. kann auch die Wirtschaft funktionieren, ohne dass wir uns dauernd in irgendwelche Handelskriege mit unseren Nachbarn verstricken. Darüber hinaus müssen wir umsteuern hin zu einem umwelt- und klimafreundlichen Produzieren, was im Laufe der kommenden dreißig, vierzig Jahre durchaus zu erreichen wäre. Und schließlich brauchen wir internationale Organisationen, die, möglichst frei von Ideologien und Dogmen, die Regierungen dabei unterstützen, die internationale Zusammenarbeit so zu organisieren, dass die Entwicklungsländer real aufholen können und die Chance erhalten, unser Entwicklungsniveau zu erreichen.

conturen: Gehört zur größeren Rolle des Staates auch die Rückführung der privatisierten Güter in die Hand des Staates?

Flassbeck: Gerade in jenen Bereichen, in denen man aufgrund der Gegebenheiten ohnehin Monopole hat wie bei der Bahn, ist es fatal, mit Gewalt einen Wettbewerb durchsetzen zu wollen. Die Privatisierung bringt keine Verbesse-

Globale Regeln für "Kasinoaeschäfte"

Investmentbanken

Schutz vor Spekulation

Humane Marktwirtschaft

Größere Rolle des Staates

Die Menschen "mitnehmen"

Frei von Ideologien und Dogmen

Privatisierung: Das Beisipel Bahn

conturen 2.2011 15

Fiktion Wettbewerb rung. An der Schweizer Bahn kann man sehen, was ein Staatsbetrieb zu leisten vermag, wenn man ihn arbeiten lässt und hinnimmt, dass er vielleicht auch einmal Verluste macht und nicht jedes Jahr Gewinne einfährt. Man muss sich von der Fiktion lösen, es sei in allen Bereichen ein Wettbewerb zu veranstalten, der dann zu Superergebnissen führt. Das trifft auch auf die Wasser- und Energiewirtschaft nicht zu. In Deutschland teilen sich vier große Anbieter achtzig bis neunzig Prozent des Marktes. Da kann man noch soviel von Wettbewerb reden, es gibt ihn nicht.

conturen: Darüber hinaus fordern Sie eine radikale Reform der Lobbydemokratie? Wie realistisch ist die Durchführung einer solchen Reform?

Problem Lobbydemokratie Flassbeck: Realistisch ist sie nicht, aber notwendig wäre sie. Denn die Lobbydemokratie stellt eines der größten Probleme dar. Wir müssen begreifen, dass Volkswirtschaft etwas anderes ist als Betriebswirtschaft. Der Staat darf sich wirtschaftspolitische Lösungen nicht von den Lobbyisten diktieren lassen. Seine Aufgabe besteht darin, für gesamtwirtschaftliche Lösungen Sorge zu tragen und die sehen häufig völlig anders aus als einzelwirtschaftliche Entscheidungen, die ein Unternehmer zu fällen hat.

Gesamtwirtschaft ist nicht Einzelwirtschaft

conturen: Der Tübinger Theologe Hans Küng hat sein kürzlich erschienenes Buch "Anständig wirtschaften" mit dem Untertitel "Warum Ökonomie Moral braucht" versehen. Wie viel Moral braucht aus Ihrer Sicht die Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts?

Ökonomie braucht Moral

Flassbeck: Der wichtigste moralische Grundsatz ist, dass alle Menschen am gemeinsam erarbeiteten gesellschaftlichen Fortschritt und am Produktivitätsfortschritt beteiligt werden.

Beteiligung am Fortschritt